

# Mebraer Anzeiger

## Deutsche Ostern.

Es ist fast kein Zufall, daß es der größte deutsche Dichter, Goethe, war, der in seinem „Faust“ die tiefste seelische Bedeutung des Osterfestes gerade für uns Deutsche in Worte zu fassen gemußt hat, von denen jedes einzelne einen unverlierbaren Besitz des deutschen Geistes darstellt und so manchen von uns durchs Leben begleitet hat. Wie Faust in Verzweiflung und Grabesnacht einmal denken verlor, durch den Einbruch des Ostermorgens dem Leben, der Erde, von der er schon auf ewig Abschied nehmen wollte, wiedergegeben wird, wie er die bereits erhobene Schale mit dem höchsten Trank, der seinem rühmlichen Geiste Verzehrenheit schenken sollte, vor dem tröstlichen besondern Klänge der Osterorgeln fallen läßt: Wer von uns, sei er hohen, sei er geringeren Standes, hätte das nicht an sich selbst empfunden und ergrißen ausgerufen:

„Wesh' tiefes Sammen, wesh' heller Ton,  
zieht mit Gemalt das Glas von meinem Munde?  
Verkünnen ihre dampfgen Kräfte schon  
Des Osterfestes erste Feiertunde?  
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,  
Der eink in Grabesnacht von Engelsstippen Klang,  
Geweiht ein neuem neuen Bunde?“

Und wer von uns wäre nicht, nach langen und bangen trüben Wintertagen, mit Faust am Ostermorgen vor das Tor hinaus gewandert, um dort im Gedränge froher Menschen den ersten Anhauch des Frühlings und damit neues erwachendes Leben, neue Liebe, neue Hoffnung zu verspüren?

Es ist über die besondere seelische Eigenart des deutschen Menschen viel gedacht und geschrieben worden. Gelehrtes und Ungelerntes, Hohes und Tiefes, und niemand weiß seine rätselhafte Besonderheit auf eine kurze erschöpfende Formel zu bringen. Nur das Eine wissen wir, daß der deutsche Mensch schwerer, unausgeglichen, komplizierter ist, als die Angehörigen der anderen europäischen Nationen. Daß er der Mensch der tiefsten Abgründe und der höchsten Höhen, der größten Segenfülle und der tiefsten Widerstände ist. Ein „Faust“, diese Tragödie des Menschen, von dem es heißt:

„Vom Himmel fordert er die höchsten Sterne,  
Und von der Erde jede höchste Luft,  
Und seine Nähe, seine Ferne,  
Betrieblig die tiefbewegte Bruht.“

ein „Faust“ konnte nur von einem Deutschen geschrieben, die letzten Probleme, die keinen Anhalt bieten, konnten nur von dem deutschen Genius in ihrer ganzen Fülle und Kraft erlebt werden. So bedeutet auch Ostern für den deutschen Volk noch mehr als für andere Völker. Nur wer tief in Grabesnacht gelegen hat, vor dem die Befreiung aus dem Grabe und das strahlende Licht des Osterfestes mit jener leidenschaftlichen Bewegtheit zu empfinden, wie der deutsche Mensch auf Grund langer schmerz- und unwilliger Erfahrung tut.

Aber dieses Zeit, das wir heute erleben, hat gerade jetzt eine besondere, keine tiefe Bedeutung. Sie liegt auf politischem Gebiete. Man sieht es nicht das

alte Wort, daß ein politisches Lied ein hartes Lied sei. Garth ist der Ruf der Parteien die Kräfte und Machtverhältnisse, die nur allzulange den Inhalt des deutschen Lebens gebildet hat und es auch jetzt noch bildet. Davon soll hier nicht die Rede sein, sondern wir wollen Politik in einem höheren Sinne verstehen, als die bewußte Einwirkung aller Kräfte auf das Volksganze als den unerlöschlichen Willen des einzelnen, sein kleines Ich für nationale Ziele aufzuopfern. In diesem Sinne ist uns Deutschen ein Othem mehr als jedem anderen Volke der Welt na. Wir haben Jahrhunderte lang in Grabesnacht, politischer Ohnmacht und fämmerlicher Zerissenheit gelegen, während andere Völker im Sonnlicht des Erfolges dahanden und sich trotz geringerer geistiger und seelischer Anlaue zu immer höheren Zielen und Aufgaben entwickelten. Und jetzt eben erst sind wir von dem so plötzlichen und so unerlöschlichen Gipfel politischen Scheiterns, wieder in eine Tiefe, eine Dunkelheit hinabgeglendert worden aus der ein Wiederanstreben zu leben nicht leicht ist. Aber gerade darum, weil dieser Glaube nicht leicht ist, müssen wir mit aller Inbrunn und Leidenschaft an diesen festhalten. Es ist ja so, wie es viele Philosophen und Schriftsteller nicht zu geben scheint. Der Glaube ist ja eben nach den schönen Worten der Schrift nicht leicht zu halten, was man nicht besitzt, was sich nicht in Händen greifen läßt. Wir leben Nacht um uns, Dunkel, ein Licht, das uns ins Freie leuchtet. Aber wir fühlen auch, daß uns Deutschen durch alle Zergänge des Existenz als hindurch noch ein Aufstiege winkt und daß uns noch, wie der alte Goethe einmal zu Hermann Goethe hat, eine besondere Bestimmung zu erfüllen vom Schicksal auferlegt ist. Dazu aber ist vor allem nötig, daß wir unsere Kräfte nicht mehr zerplittern, wie wir das bisher getan, sondern sie mit aller Entschlossenheit zusammenhalten und uns nicht nur am Osterfest, sondern zu jedem Werktag die alte Mahnung ins Herz schreiben:

„Jetzt ist nicht Zeit zu mühen,  
Nicht Zeit für die Partei,  
Jetzt ist es Zeit zu fühlen,  
Das Land das gestirbt ist.  
Das Land aus diesem Schloße  
Uns Geist und Kraft erkand,  
Das heilige, das große,  
Das deutsche Vaterland.“

So wird auch uns, und gerade uns, Ostern geeignet sein und Begriff eines neuen Lebens für den einzelnen, wie für das Volk bedeuten.

## Warum Junferskrise?

Der Junfers-Kongress hat das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt, nachdem alle Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind, die darauf abzielten, die notwendigen Betriebsmittel herbeizuschaffen. Den Junfers-Werten geht es wie vielen anderen deutschen Industrieunternehmen, doch um der Vermögensverluste durchaus aktiv ist, daß aber durch das Fehlen von Liquidität die laufenden Betriebsmittel fehlen. Wir haben das in der Rohlenindustrie, in der Schwer- und weiterverarbeitenden Eisenindustrie wir haben es in der

deutschen Textilindustrie wie überhaupt in der gesamten deutschen Wirtschaft immer wieder erlebt: die Werte sind überfordert, überfordert durch das, was sie ihre Aufrechterhaltung unmöglich, weil die Betriebe wegen Auftragsmangels stillstehen müssen. Gerade bei den Junfers-Werten betrafte sich, was schon bei früherer Gelegenheit wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist, daß es eine völlig falsche Auffassung besonders in Gewerkschaftskreisen darstellt, wenn dort behauptet wird, die Unternehmer legen willkürlich ihre Betriebe still. Jeder stillgelegte Betrieb ist nicht nur ein Verlust wegen der Unterbindung gemeindergebender Produktion, sondern weil jeder Tag Betriebsstillstand auch eine betriebstechnische Verschlechterung der Betriebsrichtungen mit sich bringt.

Wie der Junfers-Kongress mittel, sind große Betriebsmittel notwendig, um die Werte erfolgreich fortführen zu können. Junfers beschäftigt weit mehr als ein anderer Durchlichtbetrieb seelische Qualitätsarbeiter. Nur mit ihrer Hilfe war es den Junfers-Werten bisher möglich, den überragenden Vorkurs auf dem Gebiet des Flugzeugbaus zu gewinnen und zu halten. Es wäre ein ungeheurer Verlust für Deutschlands Flugzeugindustrie, wenn es nicht gelänge, die Betriebe der Junfers-Werte in vollem Umfang aufrecht zu erhalten. Ist erst einmal der Stamm der Junferschen Arbeiterklasse zerstreut, dann ist es außerordentlich schwer, die Leistungsfähigkeit der Werte auf dem bisherigen Stand zu halten. Als sich vor Jahren das Reich dazu entschloß, der Juppelwert die Möglichkeit ihres Fortbestandes zu gewährleisten, gelang es gleichfalls unter dem Gesichtspunkt der Aufrechterhaltung seines Stammes von sachlichen Qualitätsarbeitern, der gewissermaßen das Geheimnis des Juppelbaus verriet.

Bei den Stillmaßnahmen, die für Junfers notwendig sind, wird man von ähnlichen Gesichtspunkten ausgehen haben wie vor einigen Wochen bei der großen Bankkrisenaktion des Reiches. Alles was aufgebracht und umgelehrt ist, muß beizugehen werden. Mit den denkbar geringsten Mitteln muß eine schließliche Lösung herbeigeführt werden können. Das deutsche Volk hat auf diesem Gebiet durch die Not der Zeit, zum Teil unterstützt durch die Tätigkeit des Preislenkungskommissars, einiges gelernt. Der Lebensstandard des deutschen Volkes ist eingeeignet worden. Es hat sich zu einer vereinfachten Lebensauffassung durchgegriffen, obgleich dabei der Zustand aus dem Auge zu verlieren. Das ist das Ueberreichende, das wir in Deutschland in der durchgehenden Krise erleben, daß überall die Lebensbezug sich durchzieht, daß auch diese Not einmal ein Ende finden muß. Diese Lebensbezug drückt sich sowohl in den deutschen Sparmaßnahmen als in einem Einlagebestand von rund 10 Milliarden Ende 1931 wie auch in den deutschen privaten Versicherungsweisen aus, das eine Gesamtversicherungssumme von rund 15,5 Milliarden ausweist. Der führende Versicherungs-Kongress, die Allianz, hat auf diesen Lebenswillen des deutschen Volkes in seinem letzten Geschäftsbericht ausdrücklich hingewiesen und die Bedeutung unterstrichen, die sich in dem Ergebnis von rund 6 Millionen der bei ihm Versicherten ausdrückt.

So bedauerlich und niederdrückend es auch sein muß, daß die Krise jetzt auch jene Unternehmen ergreift, die durch ihre Popularität oder durch ihre traditionelle Entwicklung gleichsam den Standard der deutschen Wirtschaft symbolisieren, so darf man dennoch die Zuversicht haben, daß mit der Fähigkeit des deutschen Volkes, sich auch die schwierigsten Situationen in ihrer Gesamtheit erfolgreich durch die Krise hindurchzuwinden wird. Die Frage „Weshalb Junferskrise?“

## Wildwasser

Roman von Paul Grabeln  
Copyright 1931 by Romanienland Digo, Berlin W 30

Neß brütete die Sonne über der Schlucht. Von den feinen Schieferwänden sprangen ihre Strahlen wie spigle, glühende Pfeile ab und bohrten sich in die Haut. Vergebens suchte das Auge nach Schatten.

Wismuta lagen die Männer lo in Sonnenbrand hineingefressen auf dem heißen Boden. Wie auf einem glühenden Neste. Das war die halbe Stunde der Erholung, die ihnen nach dem Mittagsmahl gegönnt war, hier beim Straßenbau.

Dann und man wälzte sich einer mit einem lauten Kluck von einer Seite auf die andere und lehnte die sonnenbedürftige Gesichtsfäche in den eigenen Schatten. Andere lagen in stumper Bewegungslosigkeit, den breitfrontigen Hut tief übers Gesicht gezogen. Ein paar Kinneliten trug auf dem Bauch, rauchten und sprachen der Falsche zu.

Wahls von den Wägen lag ein einzelner Halb aufgerichtet lehnte er mit geschlossenen Augen an einem Gelände, der einen winzigen Schatten gab, kaum eine Handbreite. Aber doch blühten die Trichter drüben mit Weiß zu ihm hin.

„Der Student ist wieder der Schlaue gewesen — Gottverdammte! Für den Kerl ist doch immer eine Extradruck gegeben.“

„Ja — seine Knochen schönen und dafür doppelten Lohn schlucken, das verliert er.“

Sie hatten alle eine geheime Wit auf den „Studenten“, wie sie ihn nannten, weil man ihm die besseren Tage auf den ersten Wild anseh, und weil er sich für sich hielt. Uns Jodmut natürlich, und weil er es leichter hatte als sie.

Als die Straßenbaukolonne hier aufmerksamt, Leute zusammenzurufen, alle die Staren Vändern aber nur wenige Deutsche darunter — da hatte er erst mit Sand anlegen müssen wie alle, mit der Brechtaue und dem Schülfraben. Ja, da hatten sie ihren Spaß gehabt. Wie das seine Mutterföhnen da das Jittern in den Knochen bekam, ob klug wie der Kalk an der Wand und mit hohen Augen. Bis er eines

Tages ganz zusammenknappte. Vor seinem Karren umfiel, ohne noch Wapp zu legen.

Der Obermann Wilder hatte da der Bege geschimpft, der Aufseher. So 'nen schlappen Hund könnte ich nicht brauchen hier beim Straßenbau. Solch Münterhühner sollte gefälligst zu Hause bleiben, hinter seinen Büchern hocken. Und derweil lag der, dem's galt, wie ein Toter neben seiner Karre und rührte sich nicht.

Aber solch Scherzen hat ja immer Glück. Mußte nicht an dem Tage gerade der Angestellte heraufkommen und den Unmöglichen fragen, weshalb Da wurde denn allerlei angesetzt mit ihm, als ob's ein verpörrter Brüt wäre. Zum Teufel, wenn einer mal ein bißchen schlapp macht!

Und als der „Student“ wieder zur Besinnung gekommen, da hatte er eine lange Unterredung mit dem Ingenieur gehabt. Na ja, da mochte er wohl dem quergebigen Allen schon was vorzuredern haben, und das Ende vom Weide war: der Herr „Student“ brauchte nicht wieder vor seine Karre. Mit der Meßleine und -lange durfte er fortan hantieren, was bisher dem Aufseher seine Sacke gemessen war, und die Schüsse durfte er befehlen, wenn es an die Sprengung ging. So ein Grünhals, der noch nicht trocken war hinter den Ohren. Aber natürlich — ein „Studierter“. Das Volk hält zusammen. Und so führte er denn nun ein ganz normales, während sie sich hier plagen mußten im Schweiße ihres Angesichts.

Der, dem diese mißgünstigen Gedanken und halbfaulen Worte galt, schien sie nicht zu hören. Er schlief wohl. Aber es schien nur so. Wenn er auch die Lider gewaltig geschlossen hielt, entging ihm doch Feins der flüchtenden Worte, und es lief jedesmal ein bitteres Lächeln über ihm nach. Aber seine Miene verrät nichts davon.

Es war ein seltsames Gesicht, das man so leicht nicht vergaß, wenn man es einmal gesehen. Schmal, hager, von jener gelblich fahlen, federartigen Haut, wie sie langer Tropenaufenthalt verleiht. Und mit zwei hellroten Augen, aus denen die Neonatorföhnen allen Glanz, alle Farbe gelangt zu haben schienen. So leer blühten sie, so kalt. Aber um die Wundwinkel fanden zwei feine Linien, wie die Gesehtheit, hart und feiner. Grenzlose Verachtung, gegen Menschen und Schicksal.

Da Verachtung! Er empfand es auch in diesen Minuten wieder, wo ihm das gefällige Gerüche der anderen galt. Was

hatte er diesen Menschen getan? War er nicht jedem von ihnen stets wie einem Kameraden begegnet? Aber freilich — er dachte sich nicht gemahnt mit ihm, heute abend nicht mit ihnen im Wirtshaus, sondern ging seine eigenen Wege. Das vergab man ihm nicht. Wer nicht mit der Herde läuft, der ist bald geädelt.

Schäfer noch graßen sich die Furchen um die Wundwinkel ein. Zur Verachtung der Etel. Und hinter der regungslosen Miene spamen sich weiter die Gedanken: Warum eigentlich das alles? Wem nutzte er mit diesem verpörrten Leben? Warum tat er nicht, was ihm doch zu manchmal schon durch den Kopf ging, wenn er die Sprengpatrone in der Hand hielt? Ein kurzer Entschluß, ein Griff — und alles war vorüber.

Wer würde fragen danach, wenn es geschehen war? Ein Unfall — wie er tagtäglich zu Duzenden in den Zeitungen stand, Argendom bei einem Straßenbau ein Arbeiter verunglückt. Was weiter. Und zu Hause etwa? Wer dachte da noch an wohl? Vater, Mutter längst gestorben. Und der Herr Bruder — wohlbesetzte Eisenbahnvorstand — wenn er es überhaupt erwähne — erledigt er wärdem würde er. Gott sei Dank, daß dieser dunkle Flecken auf der hochgeachteten Familie nun endlich ausgeblutet war, für immer. Nun konnte man in Wahrheit erst seines Lebens froh werden.

Warum also war es nicht ihm geschehen, ihm längst? Reunungslos lag der Einfame. Eine abgrundtiefe Beere in sich. Ihm war, als wäre seine Seele ganz losgerissen von seinem Leib und hinge über diesem Abgrund mit mattem Schweben. Ein Sinfenlassen der Schwingen, und langsam glitt sie hinab ins Dunkel.

Aber da kam ihm plötzlich ein Duft anwehrt. Ein verlorenes Haus, broken vom Rand der Schlucht her, wo allerhand Gefährlich sich anblimmte. Ein unbedenkter Duft, aber selbst so hart und süß. Der umringt ihn schmeichelt, und mit einem Schläge flanden Erinnerungen vor ihm aus alter, oder Zeit: die Heimat, der Frühlings, ein dämmerweicher Abend im Park, ringsum die weißliche Duffen und an seiner Seite — sie! Ein dunkler Laut brach sich laut von den schliefgeschlossenen Lippen. Ja, so war es gewesen und am selben Abend noch, der ihm das unspätere große Glück befehrt zu haben schien — die Katastrophe, der zerstückelnde Sturz in die Tiefe, der allem stolzen Hoffen ein Ende machte.

ist nicht zuletzt dahin zu beabsichtigen, daß ein solches spezialisierendes Unternehmen bei dem Durchdringen des gesamten Verkehrsnetzes geradezu zwingend von der Krise ergriffen werden mußte. Wenn es sich bisher trotzdem durchhalten vermochte und seinen Vermögensstand trotz alledem konnte, dann ist das nur ein Beweis dafür, daß bisher nach geltenden kaufmännischen Gesichtspunkten gearbeitet wurde. Junfers mangeln auf den Auslandsmärkten angewiesen. Dieser ist unter den Auswirkungen der Weltkrise mehr und mehr zurückgegangen. Der Bedarf im innerdeutschen Flugzeugverkehr ist mit abflauernder Konjunktur ebenfalls fast zurückgegangen. Gelingt es, dem Bedarf die nötigen Betriebsmittel zu zuführen, dann wird es auch möglich sein, es über die allgemeine Krise hinwegzubringen.



Junfers-Flugzeugwerke in Dessau stellen Zahlungen ein. Die Junfers-Werte haben sich im Interesse der Fortführung ihrer Werte und zum Schutz der Gesamtschuldner der Gläubiger für verpflichtet gehalten, das gerichtliche Vergleichsverfahren zu beantragen und im Verolge dieser Maßnahmen die Zahlungen einzustellen. L. B. z. den Leiter der Junfers-Werte in Dessau Professor Junfers.

### Das Gehalt des Reichspräsidenten.

Gegen verleumderische Mundpropaganda.

Berlin, 24. März. In der Öffentlichkeit werden erneut haltlose Gerüchte über das Einkommen des Reichspräsidenten verbreitet mit der Absicht der persönlichen Verleumdung. Dabei werden auch falsche Behauptungen über die Besüge des früheren Kaisers aufgestellt.

Angeichts dieser Behauptungen ist es notwendig, den Tatbestand festzustellen:

Wilhelm II. hatte als deutscher Kaiser kein Dienstverkommen, er bezog aber als König von Preußen eine Kronrente von 17 1/2 Millionen Mark, einschließlich 7 1/2 Millionen jährlich als Entschädigung für die 1870 vom Königreich an den Staat abgetretenen Domänen. Der erste Reichspräsident Friedrich Ebert hatte, einjährig der Aufwandsentschädigung, ein Dienstverkommen von 55 510 RM.

#### Reichspräsident von Hindenburg

hat 60 000 RM Gehalt, das — entsprechend der Senkung der Ministergehälter — um 28 Prozent (16 800 RM) gekürzt wurde, also bis zum 31. 12. 1931 43 200 RM betrug. Dazu kamen Aufwandsgebühren im Betrage von 120 000 RM, so daß sich das gesamte Dienstverkommen des Reichspräsidenten auf 163 200 RM belief.

Vom 1. 1. 1932 ab werden dem Reichspräsidenten neben dem vorher genannten 28 Prozent noch weitere 9 Prozent gekürzt, das sind insgesamt 22 000 RM weniger. Somit bezieht er also nur 37 800 RM Gehalt und 120 000 RM Aufwandsgebühren, zusammen 157 800 RM.

Es ist noch zu berücksichtigen, daß das Einkommen des Kaisers und Königs steuerfrei war, während das Einkommen des Reichspräsidenten wie das eines jeden Staatsbürgers steuerpflichtig ist.

Im gleichen Zusammenhang werden auch falsche Behauptungen über das Gehalt des Reichszanzen Brüning

verbreitet. Auch hier ist festzustellen: Fürst Bismarck bezog als Reichszanzler ein Dienstverkommen von 50 000 Mark. Die späteren Reichszanzler erhielten 36 000 RM Gehalt und 64 000 RM Repräsentationskosten, zusammen also 100 000 RM.

#### Das Gehalt des Reichszanzlers Brüning

betrug 46 850 RM (45 000 RM Grundgehalt und 1350 RM örtlicher Sonderzulagen). Nach dem Gesetz vom 28. August 1920 (20 Prozent Freiwilligkeit) bezog er 8 Prozent Abkürzung durch die dritte Notverordnung, zusammen 12 978 RM) erhielt er bis zum 31. 12. 1931 eine Gehaltssumme von 33 372 RM. Dazu kommen 18 000 RM Dienstaufwandsentschädigung, so daß das gesamte Dienstverkommen des Reichszanzlers am Ende des vergangenen Jahres 51 372 RM betrug.

Vom 1. 1. 1932 ab werden dem Reichszanzler neben dem genannten 28 Prozent noch weitere 9 Prozent gekürzt, das sind zusammen 17 149,50 RM weniger. Somit bezieht er also nur 29 201 RM Gehalt und 18 000 RM Dienstaufwandsentschädigung, zusammen also 47 200 RM.

### Die Sicherung des Osterfriedens.

Runderlaß Seiner Majestät.

Berlin, 24. März.

Der preussische Minister des Innern hat in einem Runderlaß die Polizeibehörden zur Durchführung der Bestimmungen des Reichspräsidenten zum Schutze des inneren Friedens vom 17. März 1932 besonders auf folgende Punkte hingewiesen:

1. In der Zeit vom 20. März bis zum 3. April 1932 mittags 12 Uhr sind öffentliche politische Versammlungen sowie alle politischen Versammlungen und Aufmärsche unter freiem Himmel verboten.
2. Für die Zeit des Osterfestes ist jede Art der öffentlichen Verbreitung von Plakaten, Flugblättern und Flugschriften politischer Inhalts verboten. Diese Bestimmung unterscheidet sich von der entsprechenden Bestimmung über den Weihnachtsfesten dadurch, daß auch die sogenannte Hauszettelweise getroffen wird.
3. Öffentliche politische Versammlungen sowie politische Versammlungen und Aufmärsche unter freiem Himmel, die nach Ablauf der Osterfesten stattfinden sollen, dürfen bereits vom 1. April 1932 ab ohne Vorbehalt stattfinden.

Demnach wird der Minister des Innern in dem gleichen Runderlaß darauf hin, daß durch die Verordnung vom 17. März 1932 die entsprechenden Vorschriften der 1. Notverordnung vom 28. März 1931 infolgedessen eine Veränderung erfahren haben, also in Zukunft alle Plakate und Flugblätter politischer Inhalts, ehe sie in irgendeiner Art öffentlich verbreitet werden, der zuständigen Polizeibehörde mindestens 24 Stunden vorher zur Kenntnisnahme vorzulegen sind.

### Oroener verlangt Aufklärung.

Die Braunschweiger Hitler-Jugendtagung.

Berlin, 24. März.

An den Osterferien lag eine geschlossene Führertagung der Hitler-Jugend in Braunschweig stattfinden. Für den Ostermontagabend ist eine geschlossene Kundgebung in der Braunschweiger Stadthalle vorgesehen, auf der Hitler sprechen soll und zu der Mitglieder der Hitler-Jugend und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Zutritt haben sollen.

Das Reichsinnenministerium hat mit Rücksicht auf die Verbreitung über den Braunschweiger Kundgebung eine telegraphische Anfrage an die braunschweigische Regierung gerichtet und um Aufklärung über die beabsichtigte Tagung gebeten. Wie von Seiten des Reichsinnenministeriums erklärt wird, kann nach den Presseangaben über die beabsichtigte Tagung (u. a. sollen auch Eintrittskarten zu der Kundgebung zu verlaufen sein) bei der Kundgebung in Braunschweig von einer geschlossenen Versammlung nicht die Rede sein.

### Die Lage der Reichsbahn.

Verwaltungsratsitzung der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft trat vom 23. März 1932 in Berlin zu einer Tagung zusammen. Er wählte den seit 1926 im Amt befindlichen Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Dornmüller einstimmig auf weitere drei Jahre zum Generaldirektor der Deutschen

### Reichsbahngesellschaft. Der Reichspräsident hat die Wahl bestätigt.

Die Beratungen über die Finanzen der Reichsbahn liegen den gezeigerten Ernst der Lage erkennen, die sich für die Reichsbahn aus der darniederliegenden deutschen Wirtschaft und der Weltkrise ergibt.

Die bisherige Entwicklung der Einnahmen im Januar und Februar 1932 bleibt mit 42,4 v. H. weniger als in den gleichen Monaten 1929 — noch weit hinter den bisherigen schon sehr unglücklichen Annahmen zurück.

Im Ferienmonat März wurden 19,6 v. H. weniger als im gleichen Zeitabschnitt 1931 und 24,5 v. H. weniger als in 1929 verzeichnet. Noch viel mehr litt der Güterverkehr, bei dem der Rückgang der Einnahmen gegen 1930 über 30 v. H. und gegen 1929 beinahe 50 v. H. ausmachte. Die

Bei dieser Lage muß die Wirtschaft der Reichsbahn mit äußerster Vorsicht und Sparlichkeit geführt werden. Das Ziel der Deutschen Reichsbahngesellschaft zur Bekämpfung des Gesamtproblems in Höhe von 250 Millionen RM wird planmäßig durchgeführt.

### Minderheitenkampf in Serbien.

Hefiger Angriff auf das Deutschtum.

Belgrad, 24. März.

Im südslawischen Senat hielt der Vertreter der deutschen Minderheit, Sektionschef A. D. Graf, eine Rede über die Minderheitenfragen, in der er erklärte, daß es das Ziel der Deutschen Südslawiens sei, von der Schicksalsgemeinschaft mit dem Mehrheitsvolke zur Arbeits- und Seilengemeinschaft zu gelangen.

Damit dieses Ziel erreicht werden könne, ermahnte Dr. Graf den Senat, dahin zu wirken, daß wenigstens die deutschen Volksschulen in ihrer Entwicklung nicht behindert würden.

Er wies in diesem Zusammenhang auf das deutsche Volkstum in Serbien hin, wo bei den Einschreibungen Gendarmen von Haus zu Haus gegangen sei, um die Eltern einzufordern. Senator H. i. b. a. erwiderte in überaus heftiger Weise und erklärte, daß er das Vorhaben der Behörden vollkommen billige.

denn die deutsche Minderheit schließe über die Grenzen, von wo aus Ansprüche auf südslawisches Gebiet erhoben würden.

Dieser Vorwurf des Hochverrats hat bei der deutschen Minderheit größte Erbitterung hervorgerufen. Es wird darauf verwiesen, daß er vollständig unbegründet ist, da nicht in einem einzigen Fall auch nur die Spur eines illegalen Verhaltens der Deutschen festgestellt werden konnte. Noch größere Empörung löste jedoch aus, daß die Zeitung die Rede Graf's auf die Straße hinhintrieb und bestimmte, während die Antwortrede zum ersten und letzten Mal in der Öffentlichkeit veröffentlicht wurde.

### Zeppelin in Brasilien.

Bernambuco, 24. März.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wurde in den brasilianischen Gewässern über der Insel Fernando de Noronha gestoppt und erreichte dann in glattem Flug das Festland Brasiliens.

### Gefängnis wegen Kirchenschilderung.

Dresden, 24. März.

Das Vierte Schöffengericht verhandelte gegen den 29-jährigen Friedrich Wilhelm Pirnig und den 25-jährigen Richard Fischer, die in der Nacht zum 24. Januar in der Kirchenstraße in Dresden-Südlichen eine Reihe farbiger Glasfenster gestrichelt haben. Die Angeklagten geben an, „Jinnos betrunken“ gewesen zu sein. Pirnig erhielt sechs Monate, Fischer neun Monate Gefängnis.

### Kundgebung für die Wahl Hillers.

Berlin, 24. März.

Carl Guerd Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, Ritterg. Graf v. d. Goltz und Admiral von Schweden veröffentlichte unter der Überschrift „Schlichte die Reihen“ einen Aufruf für die Wahl Hillers im zweiten Wahlgang. In dem Aufruf wird u. a. gesagt: es geht nicht um den Führer einer Partei, sondern um den Durchbruch einer Bewegung, daß Binzeng noch vor Ausbruch des Weltkriegs irgend einen Unterland erreichen würde, erwiderte sich als fruchtlos. Kaum war er branten auf dem Grunde der Schlichte angefangen, so hatten die ersten schwachen Tropfen herabgerollt. Bis zum Dorf hinauf war's noch eine volle Stunde, und auch bis zum Felsenübergang an der Wegbiegung kam er nicht mehr — also war's denn ausgemacht, er würde nach werden bis auf die Knochen.

Da verlangte man Binzeng Fortschritt seinen Schritt. Nun kam's ja doch nicht mehr darauf an. Und mit einer Art Gellagerhumor blühte er auf den Wasserlauf neben dem heimigen, schlicht gepflasterten Wege. Der würde bald auch seine Freude haben. Das Wildwasser hieselte hier den Berocch, und er machte seinem Namen alle Ehre. Für gewöhnlich freilich tat er recht brav und nahm, aber nach jedem Gewitter — und die gehörten hier an die Tagesordnung zur Sommerzeit — ward ein selbshaffiger Saton aus ihm. Ein wildes Tier, das alles niederstieß und versengte, was ihm in den Weg kam. Und heut' war mal wieder solch ein Tag für ihn.

So kam der Binzeng der Stelle in der Schlucht nahe, bis zu der der Strohschub schon herausgedrungen war. Durch den prächtigen Regenflut hindurch erblickte er jetzt vor sich ein buntes, kleines Gebüde, die Wandorche. Eine einfache Bretterterrace nur, hart zwischen Weg und Felswand geklemmt, und doch eine menschenliche Wohnstätte. Pezgo, der Aufseher, baute dort. Es mußte ja jemand ständig zur Heberwachung da sein; denn in der Baracke lagerte auch das Dornrohr, das man zur Sprengung gebrauchte. Und die üblichen Leute, die Arbeiter, waren alle unten im Dorf eingewirtet.

Mit einem eigenen Tisch lag jetzt der Binzeng zu dem primitiven Bauwerk hin. Ob er sie wieder zu Geheiß bekommen würde?

Es hauste nämlich da drinnen auch noch ein weißliches Wesen, die Frau des Aufsehers — die Italienerin, wie sie im Dorf genannt wurde. Aberlei Gerichte schwirrten dieser Frau nach, wenn sie sich dann und wann zu ihren Einfällen drücken sehen ließ. Von seltsamer, billiger Schönheit war sie, doch eine ländliche Schönheit sollte es sein. Die Weiber im Dorf zaudern es sich zu, geschäftig und neugierig zugleich, die Stenografen verstand sich auf alles Tränkelein. Sie hatte sich auf ihrer Schlantheit und ihrer glatten Gesichtsfurche, das den Männern den Kopf verdrehte.

(Fortsetzung folgt)

## Wildwasser

Roman von Paul Gröblich  
Copyright 1931 by Romandienst Digo, Berlin W 30

Regungslos lag der Einlame mit geschlossenen Augen. Er schloß den Sonnenbrand nicht mehr. Was er da brinnen empfand, das brannte heiß. — Ein langgezogener Pfiff schüllte durch die Felsenklüfte, droben vom oberen Ende her.

„Schon wieder vorbei die Millagspause?“  
Vertrauen, sonderlich erhoben sich die Männer vom Boden. Gähndend jagen sie den Seilstricken zur Arbeit feil. Ihre Blicke glitten dabei den Weg am Wildbach entlang aufwärts, den jetzt ein einzelner Mann herunterkam: Luigi Pezgo, der Aufseher.

„Der hat freilich zur Arbeit treiben. Nicht seine Knochen faul aus, droben in seinem Haus, im Schatten, während wir hier —“  
Aber dennoch ging jeder nun langsam wieder an seinen Arbeitsplatz. Auch der „Student“ war aufgestanden und hatte zur Messlange und -leine gegriffen, die neben ihm lagen.

Nun endlich war es Feierabend, Sonnenabend. Da wurde eine Stunde eher aufgehört, denn man mußte ins Dorf hinunter, ins Wirtshaus zur Wohnung. Ein Bote des Unternehmers kam dann jedesmal aus der Stadt herüber, und in Anwesenheit des Aufsehers erfolgte die Zahlung. Dann verließ jeder für einen Abend und einen vollen langen Tag Arbeit und Glanz. Vergnügt feiert mochte man mal. Der Dorfanzug machte gute Gefährte, seitdem hier die neue Straße in dem entlegenen Gebirgsort gebaut wurde. Manah einer ließ fast ein ganzes Feuer verdienten Wochenlohn in dieser einen Nacht und an dem folgenden Sonntag draufgehen. Geheiß, Mühe und rauhes Gelingen sollte bis zum frühen Morgen durch das Innig so tolle Dorf.

Nur Binzeng Portner, der „Student“, tat nie mit. Das war nicht nach seinem Gelande. Er hielt es lieber mit seinen alten Gewohnheiten als Seefahrer. Bienen, wenn's nicht anders sein konnte, monatlang ein Einfließerleben; nichts

als härteste Arbeit. Aber kam man dann wieder einmal an Land — dann ein Herrenleben. Zum Besten nur das Biehl Bierig toll genießen. Und dann von neuem hinein ins Loch der Fron.

So verfiere er sich das Gerissen auf die Zeit, wo die Arbeitskappe hier zu Ende sein und es wieder hinaus in die Welt gehen würde. Hier kamte er nichts davon. So auch heute nicht. Als er seinen Lohn empfangen, ging er nach Haus, zu den Betteselzen, wo er sich ein Kämmerchen angemietet und in Kost gegeben hatte, wußte sich den Arbeitsstand vom Leib und legte bereits heute den Sonntagsspaß an. Denn nahm er bei seinen Wirtselzen sein einfaches Mahl und ging vors Dorf, die Zigarette im Mund. Der einzige Luxus, auf den er nie verzichtet hatte. Nicht als Fremdenlegionär im Wästenland und nicht als Kohlentrimmer auf dem Südensenfer.

Aber die laufende Schmelze litt ihn nicht mehr unten im Tal, wo noch die ganze Brauchheit der Tagung einsehend zwischen den Bergwänden stand. Hinnauf wollte er auf die Heide droben, wo immer ein hülflicher Luftzug wehte: hinein in den Wald, wo es Schatteln gab, und so tat er es. Streifte lange Zeit da oben umher in jungen Haubergwald, dessen herbstliche Eichenblüt die Luft feil einatmete, bis ein verdächtiges bunntes Geröll, erst nach fern, dann aber immer näher, lag vor seinem Fuße. Ein Gewitter schien des glückseligen Tages Ende sein zu wollen.

Hallo — da ging ja der Tag auch schon an!  
Ein wütender Windstoß warf den Binzeng fast zurück, wie er nun aus dem Schuß des Waldes auf die Heide hinaustrat, und über dem letzten Berggründen stand hoch aufgestellt eine schwarze Wetterwand.

Unheimlich hoch die Dede jo aus. Schmelzegebil geisterte es hier und da auf dem düsteren Hang auf; wie Arwische: Zerrende arme Seelen von Berammen, die das Grab nicht halten kann — die letzten Winterblüte, die noch in Blüte standen, nun wild über den Boden hin und her geweht vom Sturm.

Stoff stemmte der junge Wanderer sich gegen die Windstöße an, und mit langen Schritten durchquerete er den Hang. Darhin, wo das Hochplateau jäh auseinanderbrach, in einer tiefen, wildgeriffelten Schlucht, die für das rauhe vulkanische Gebirgsland dort kennzeichnend sind. Aber die Hoff-

Wegung, die alle Gegenstände in sich überbrüden und damit die nötigen Kräfte zu den kommenden Aufgaben haben werde.

### Vorbereitung für den Reichsestat.

Mit 8,5 Milliarden Mark im Geldgegenstand.

Berlin, 24. März.

Wie verlautet, steht die Aufstellung des neuen Reichshaushaltsplanes im Reichsfinanzministerium vor dem Abschluss. In der Schlussphase der Einnahmen- und Ausgabenbüche der neuen Reichsetat mit etwa 8,5 Milliarden Mark balancieren das heißt mit etwa 800 Millionen weniger als im Jahre 1931. Sobald in einer Ministerbesprechung, die demnächst stattfinden wird, die Zahlen des Etats endgültig festgelegt sind, wird der neue Haushaltsplan dem Reichskabinett zur Beschlußfassung unterbreitet werden.

### Gerhart Hauptmann wieder in Deutschland.

Bremervorhaben, 24. März. Mit dem Schnellpostzug "Europa" des Norddeutschen Lloyd traf auf der Heimreise aus Amerika Gerhart Hauptmann in Begleitung seiner Gattin und seines Sohnes in Bremervorhaben ein.

### Veränderungen im auswärtigen Amt.

Mitlich wird mitgeteilt:

Verschiedene Stellen wurden in den letzten Tagen nachdrücklich über bevorstehende Veränderungen im auswärtigen Dienst. Diese Nachrichten betrafen zum größten Teil die Kombinationen. Wichtig ist das einige Veränderungen in der nächsten Zeit durchgeführt werden jedoch ist eine Entlassung des Herrn Reichspräsidenten noch nicht getroffen.

### Hitler protestiert gegen die Zeitungserbörse.

München, 24. März.

Herr Hitler hat ein Telegramm an den Reichsminister für die Presse gerichtet, in dem er aufs schärfste dagegen protestiert, daß in den letzten Tagen insgesamt 25 nationalsozialistische Zeitungen auf die Dauer von fünf Jahren verboten worden sind. In Verbindung mit der Erklärung der Reichsregierung stellen diese Verbote eine Verletzung der Verfassung dar.

### Dr. Goerdeler beim Reichspräsidenten.

Berlin, 24. März. Der Reichspräsident empfing den Reichsminister für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler zur Berichterstattung. Am dem Vortrag nahm auch der nächste Mitarbeiter des Reichsfinanzamts, Oberbürgermeister Schröder-Schneidmühl teil.

### Thomas berichtet über den Irland-Konflikt.

London, 24. März.

Der englische König empfing den Minister für die Kolonien, Thomas, und erörterte mit ihm in einleitend die Krise in den englisch-irischen Beziehungen. Die englische Kabinett arbeitete inzwischen eine Antwort an Irland aus, über die Minister Thomas im Unterhaus eine Erklärung abgab. Danach betrachtet England die Aufgabe des Irlands und die Einstellung der irischen Forderungen als offene Verletzung des englisch-irischen Übereinkommens.

### Die Opfer des Tornados.

Newport, 24. März. Nach den letzten Meldungen aus dem von dem Tornado heimgesuchten Gebiet beträgt die Zahl der Todesopfer über 300. Die Zahl der Verwundeten 2500. 7000 Menschen sind obdachlos geworden. Kirchen, Schulen, und Gerichtsgebäude wurden als Notlager eingeweiht.

### Erschießung der Eisenbahnräuber.

Mexico-Stadt, 24. April.

Kriegsminister Calles hat die Erschießung der zehn Räuber angeordnet, die am Sonntag den internationalen Schnellzug bei Mariscola im Staat Guanajuato zur Entgleisung brachten. Die Räuber wurden nach einem längeren Feuergefecht mit der militärischen Zugeliegung gefangen genommen worden.

### Attentat in Ostjüttern.

Lemberg, 24. März.

Von bis jetzt noch nicht ermittelten Tätern wurde in Lemberg der Leiter der polnischen Polizei der dortigen Stadt, Gschowski, erschossen.

Die politischen Blätter äußern, wie gewöhnlich in solchen Fällen, den Nachforschungen der Polizei vorzuziehen, die Vermutung, daß Gschowski einem Anschlag der geheimen ukrainischen Militärorganisation zum Opfer gefallen sei. Diese Vermutung verleiht der Kurier Gzermony dadurch nachzuweisen, daß er erklärt, Gschowski habe bei der Nachforschung nach ukrainischen Terroristen großen Erfolg zu dem Tag geleist. Im Zusammenhang mit dem Anschlag wurden in Lemberg mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Kabkritt der Regierung Benitoelos beschlossen. Die griechische Regierung Benitoelos hat ihren Kabinett beschlossen, da am 1. April 1930 englische Pfund für den Zinsdienst fällig werden.

O Zeichen der Zeit! Eine junge Dame aus Berlin teilt der Redaktion ein aufregendes, aber getragenes Erlebnis mit: Sie trat an einen gutgekleideten Herrn heran und bat ihn, ihr doch zu sagen, wie spät die Uhr sei. Hilfsbereit knöpfte der Herr seinen Mantel auf, um in die Westentasche zu greifen. An einer feinen, goldenen Uhr hatte hing aber nicht eine goldene Uhr, sondern nur ein kleiner Kompaß. Der Mann wurde ganz rot im Gesicht, dann brachte er stammelnd folgende Entschuldigung heraus: „Entschuldigen Sie, meine Gnädigste, aber ich habe ja ganz vergessen, vor Mittag kam ich Ihnen leider nicht sagen, wie spät meine Uhr ist. Wenn es solange Zeit hat? Ich habe meine Uhr nämlich in der „Reparaturwerkstatt...“ Man könnte das ganze für einen dummen Scherz halten, aber das ist es keineswegs, sondern vielmehr ein Zeichen der Zeit.



Goethe-Fest in Weimar.

ll. B. z. oben: Kinder singen vor Goethes Haus. Unten: Prominente verlassen nach der Feier die Fürstengruft. Rechts: Reichstanzler Dr. Brüning, in der Mitte: die Großherzogin Fedora, links: der Vertreter des Reichspräsidenten Staatssekretär Weiskner.

## für die Hausfrau

Die Gefühle des Herzens sollen nicht herrschen, sondern nur seine Diener und Gefährten. Zichotte.

### Ostergesichte.

Es ist recht hübsch, wenn auch aus der Spezifität menschen der Osterfeier etwas überliches herauskommt. Dies ist ohne besondere Schwierigkeiten oder Kosten möglich.

Das Ei gehört ebenfalls aber in noch stärkerem Maße zum Osterfest wie etwa die Gans oder der Stollen zum Weihnachtsfest. Fragt sich nur, wie man es verwenden, ohne Ueberdruß zu bekommen. Da seien zunächst die gefüllten Eier genannt, die unter Abendtafel schmücken können. Obre „Fülle“ kann sehr verschieden sein. Inner Verwendung der herausgehobenen und feingewiegten Zister kann man eine Fülle aus frischen Dottern, in Milch gewaschener Semmelkrume, lauem Rahm und feingewaschener Milchfleisch, oder auch Haselnuß, oder aber feingewaschener Äpfeln herstellen. Ganz einfach bereitet man sie auch mit Peterfili, Schnittlauch, Estragon und anderen Kräutern, natürlich ist dann gedientes Zister, vielleicht in Verbindung mit Butter, nicht unehrlich. Man kann den Eiern auch ein Nüßchen aus Tomate aufsetzen.

Bist man einen feinen Kartoffelkollat, so wird man diesen dem Feste entsprechend ganz besonders mit Eier ausstatten. Sehr hübsch sieht es aus, wenn man hartgekochte, recht dünn geschnittene Eier in einem Pfund von grünem Mehl auf den Tisch bringt. Butterbrötchen und Tee passen dazu.

In vielen Gegenden ist man Nüß- oder Spiegeleier zum Osterfest. Wenn dieses Gericht nicht fälschlich genug erscheint, dem steht es ja frei, dem Ei durch Zugabe von gehacktem Schinken oder Speck mehr Sättigungswert zu geben.

Etwas Schines gehört ebenfalls zum Osterfest. Dem Nüß- oder Spiegeleier gefüllt sich der junge Spinn. Den Kartoffelkollat garniert man mit Kapuzinchen, und die Suppe muß, wenn man nicht eine ausgeprochene Kräuterruppe aufträgt, unbedingt doch wenigstens etwas Grünem enthalten.

Nach der Brotbelag kann eine überliche Note bekommen. Eierbraten, Käsebraten, Butterbraten mit Schnittlauch sehen nicht nur feierlich aus, sondern sie schmecken auch recht gut. Bei etwas Nachdenken ist es jedenfalls möglich, die Speisefarte der Feiertage so zusammenzustellen, daß sie der Bedeutung des Festes Rechnung trägt.

### Koch-Rezepte.

Plattfertig zum Tee. Man mengt 1/2 Kg. Mehl mit vier Eiern, einer halben Dose Rahm, 70 Gramm gehobenen Mandeln, der auf 1/2 Zucker abgeriebenen Schale einer Zitrone, zwei Eßlöffel voll Zucker gut durcheinander und arbeitet zuletzt 150 Gramm Butter darunter. Den Teig stellt man 6 bis 8 Stunden kalt und treibt ihn halb so hart wie ein feiner Finger aus. Nun schneidet man mit dem Meißel längliche Bierede oder Streifen daraus und bäckt sie auf einem mit Butter gestrichenen Blech.

### Praktische Winke.

Reinigung des Plättens. Ist eine gründliche Reinigung nötig geworden, so geschieht diese bei Nudel genau so wie bei anderen Plättgeräten. Mattpoliertes Nudel wird mit Bimssteinpulver und Wasser geschliffen, poliertes Nudel befreit man mit einem Brei aus Schlammkreide und Wasser, läßt den Brei antrocknen und reibt mit einem weichen Wollappen nach. Eisen ist mit Asche abzureiben, die mit Spiritus angefeuchtet ist, wenn es sich um poliertes Stahl handelt, und das wird vielfach der Fall sein. Mit Leder wird nachpoliert. Auch Aluminium, dessen feinstes Schmirgelpapier ist angängig, aber mit der Zeit wird der Stahl dadurch unglück. Nach jeder kann man mit Butter und feinem Salz oder mit Bienenwachs und feinem Gutz abreiben und danach blank reiben.

Korfen passend machen. Wer sich neue Korfen beschafft hat, bemerkt sich oft, sie für eine bestimmte Stalchenlorie passend zu machen, für die sie nicht passen. Man will diese Korfen dadurch verbessern, daß man an ihrem unteren Ende ziemlich heftig herumhämmernd. Sie werden dadurch wohl feiner und am Ende unbrauchbar, aber fast niemals passender. Wir können den gewünschten Zweck viel einfacher erreichen. Zu die Korfen reiben wir zunächst mit Glaspapier ab und dann reiben wir sie an der Unterseite feilförmig ein. Zu lange Korfen lösen wir mit einem Meißel durch, indem wir den Korfen während der Schneidbewegung gleichmäßig drehen.

## Wildwasser

Roman von Paul Gröbels Copyright 1931 by Romandienst Digo, Berlin W 30

Wingez flüchtete vorwärts auch dieses Geschwätz. Und es war auch nicht zu leugnen — es war etwas Eigenes, Seltsames an dieser Frau. Etwas dunkel Rätselvolles. Er hatte es jedesmal denken müssen, wenn er ihr einmal im Dorf begegnete. Allein schon ihr Gesichtsausdruck, ihr Gang, ihre Haltung. Sie schritt mit einem ruhigen Stolz durch die gassen des Dorfes, als wäre sie eine verarmte Königin.

So schritten denn auch jetzt Wingez Blide mit einer gewissen Spannung zu dem kleinen Baum vor dem Hof. Blide und grau lag die Parade im profunden Regenfall da. Noch unwirtlicher als sonst. Hier zu hause, in dieser Einside, für eine Frau doch ein hartes Los! Und unwirtlicher mußte er denken: Wie kam sie zu diesem Gesicht? Wer aushie wie sie, der hätte doch auf anderes Ansehen erheben können. Wie war es an diesen Bezga gekommen? Im Grunde doch ein ungebildeter Mensch.

Doch plötzlich fuhr Wingez aus seinen Gedanken auf — da war sie ja! Dort in der offenen Tür. Mit verschränkten Armen lehnte sie am Pfosten und blickte hinaus in die Gewitternacht über dem Rand der Schlucht. So verloren in sich selbst, daß sie den Heranabenden nicht bemerkte. Mit einem ruhigen, festen Blick konnte sie der Wingez dies Bild in sich aufnehmen: das fremdartige, maßvolle Antlitz mit dem tiefen Schwarz an Haar und Augen und dem stolzen, herben Schnitt des Mundes. Und dieser Stolz lag auch in der ganzen Haltung. Gleich einer herrlicher schaute sie da in das Gewitter über hinaus, als vermehrte ein unwilliges Zucken der feinen, hochgehobenen Brauen Blide und Donner Einigkeit zu geben.

Doch nun ging ein selbes Begehren durch ihr Antlitz hin. Sie bemerkte den Heranabenden, den sie von Ansehen kannte. Auch ihr Mann hatte ihr ja schon öfters von dem „Studenten“ erzählt. Argendemann seinen Herrn, das wohl mal in seiner Jugend einen dummen Streich gemacht hatte und

nun vom Schicksal hierher verlagert war. So streifte ihn denn jetzt flüchtig ihr dunkles Auge, und ihr Blick blieb an seinen schon völlig durchdrängten Kleidern hängen.

Es war, als ob dieser Blick ein gesprochenes Wort gewesen wäre. Im gleichen Moment kam Wingez der Gedanke: Warum trittst du eigentlich nicht hier unter? Warum dachst du nicht gleich vorüber daran?

Aber im nächsten Augenblick wieder eine seltsame Scheu. Als wäre diese Behauptung nicht Ort, an dem man Zutritt suchte; auch nicht bei solchen Jundewetter.

Und er wollte den stotternden Fuß weitersehen. Doch da traf ihn das dunkle Auge der Frau mit einem spöttischen Glanz, wie es ihm schien, und alsbald stieg es ihm auf: sie sollte doch nicht etwa denken, er hätte Furcht. Vor dem Dorflicht — oder gar vor ihr selber, wie schön sie auch war! Und er blieb stehen, mitten im Schritt.

„Ist es erlaubt, unterzutreten?“

In ihre Mienen trat es jetzt wie ein Stommen, dann ein Zögern. Aber nun erwiderte sie doch: „Gewiß — treten Sie nur ein.“

Sie antwortete es mit einem fremden Klang, und in dieser tiefen Frauenstimme lag dieselbe Sicherheit wie über ihrer ganzen Haltung. Zugleich trat sie vom Eingang zurück, ihm Platz zu machen.

Nun drinnen in dem kleinen Flur schüttelte er sich die herunterhängenden Tropfen von den Kleidern. Sie sah ihm zu; denn aber öffnete sie mit einem Entschloß die Tür zum Innern der Parade und trat hinein, den Kopf nach ihm umwendend: „Kommen Sie aus Feuer, das Sie wieder trocken werden.“

Wingez folgte ihr. Er erkannte, daß der dämmende Raum aus Küche und Wohnraum zugleich biente. Nach hinten war er mit einer Kallungsordine abgeteilt. Ein Bett war durch den Spalt sichtbar. Doch wie kein Bild darauf fiel, fand sie auch schon an der Gardine. Mit einer ruhigen Bewegung zog sie den Vorhang ganz zusammen.

In tiefen Stommen sah Wingez zu ihr hin. Das war ja wie ein Rauch aus jener andern Welt, die für ihn verfunken war. Und wieder regte sich ihm das Gewagen: Wie kam sie in diese Umgebung, für die sie doch ganz richtig nicht geboren war?

Schneidend ließ er sich auf die Wand am Herd nieder, auf die die jetzt stumm deutete, und folgte ihr dann mit den Augen, als sie ins Fenster trat. Ihm halb abgewandt, blickte sie hinaus in das Wetterobere, empor zu dem schmalen Himmelsschiffen draben über dem Rand der Schlucht, dessen feinerliches Dunkel bisweilen ein kaltes Aufzucken für Momente erhellte. Dann leuchtete jedesmal ihr Antlitz aus dem Halbdunkel des Raumes auf. Mit feiner gelblichen Bläue und tiefen Ruhe gemahnte dieses Holz geschminkte Gesicht an ein antikes Warmorbordis.

Fast lag Wingez spärlicher diese dunkle, fremdartige Schönheit in sich ein, und behaute mit Ungeud wartete er jedesmal auf das nahe Aufzucken, das ihm wieder von neuem den Blick erhellte. Doch er ist abgelenkt der Mutterlichkeit ihre Züge beleuchtete und seine Augen festgebend an ihr hingen. Da wandte sie unermutet den Kopf ins Zimmer zu ihm. Ein Blick streifte ihn wieder jenes ruhig überlegene Antlitz, das wie ein kaltes Mochen war, mit der ungewöhnlichen Situation feinen, auch nicht den tiefsten Mißbrauch zu treiben. Und der Blick blieb auf ihm haften, prüfend lenkte er sich in seine Züge. Sie unterließ nun zum erstenmal den feinen Schnitt seines Antlitzes und die Spuren feiner Schicksale darin. Und sie erkannte: Hier war einer, der sollte ihr Los, fremd zu sein unter den Menschen, mit denen er wohnte. Da verlor der Ausdruck ihrer Miene das Abwehrende. Wie mit einem stummen Fragen bildeten ihm die großen dunklen Augen an.

Er aber brach jetzt das Schweigen. „Sie möhnen recht verlassen hier — daß Sie das so aushalten können, ist die Einigkeit.“

„Es gibt Schlimmeres als die Einigkeit.“

„Herb klang die Erwiderung, und sie wandte das Haupt wieder zum Fenster hin.“

Er horchte auf, Gedanken kamen ihm, und aus ihnen heraus sagte er von neuem: „Sie ermanen gewiß Ihren Mann. Aber er ist wohl noch unten im Dorf.“

„Ich bin im Bienenhaus.“

„Nun gab sie es zurück und blickte regungslos ins Weite.“

Sie wußte — ihr Wort nicht unwirksam vor sich hin. Doch wußte sie auch alles? Daß Bezga es dort unten mit der Weirin hielt?

(Fortsetzung folgt.)



# Das Leben im Bild

Nr. 13

1932

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Bald lohen  
die Osterfeuer

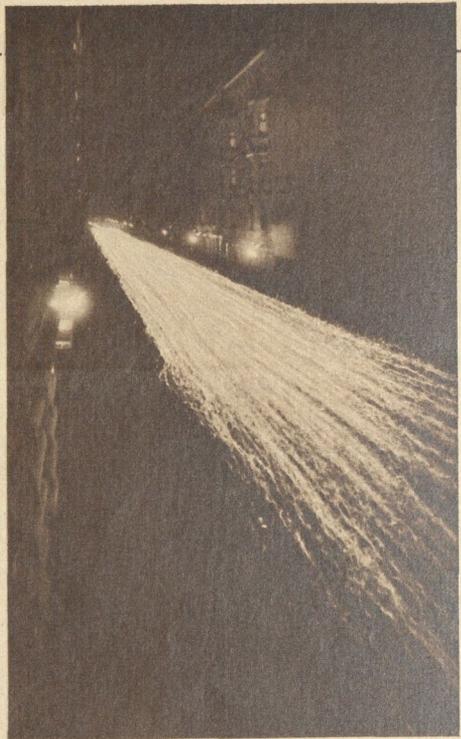
Noch heute entzündet die niedersächsische Jugend an den Ostertagen Feuerräder und Osterfeuer, die weithin ins Land die Auferstehungsfreude verkünden. Eifrig wird dazu in der Karwoche Holz und Stroh gesammelt, damit der „Klump“ recht hoch geschichtet werden kann — eine frohe Arbeit für Kuben und Mädels jeden Alters

AK



Unpolitischer Nachklang zur Präsidentswahl

← Der „höchste“ deutsche Beamte, der Meteorologe auf der Zugspitze, geht mit seiner Gattin zum Wahllokal, dem Schneesenerhaus in 2650 Meter Höhe Witter, Zugspitze



→ Lichtfäden eines → Fackelzuges. Eine gut gelungene Aufnahme von einem Fackelzug, den der Stabhelm am Vorabend der Reichspräsidentenwahl veranstaltete. Die photographische Platte hält leblich die Lichtbahnen fest, die die Fackeln durch die Nacht gezogen haben

**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
**Luftschiffbau ZEPPELIN**  
 Passagier-, Post- und Frachtdienst  
**„GRAF ZEPPELIN“**  
 H.P.A.G.

AUSREISE		HEIMREISE	
Luftschiff	Flugzeug-Anschlußdienst des Condor-Syndicates	Luftschiff	
D. H. - Flugzeug ab Berlin etwa 12 Uhr	ab Rio de Janeiro	an Buenos Aires	an Friedrichshafen Dienstag
ab Friedrichshafen Montag 09 Uhr	ab Buenos Aires	an Rio de Janeiro	an Hamburg
an Pernambuco an Mittwoch 23.30 Uhr	an Rio de Janeiro	an Buenos Aires	
20. 3.	24. 3.	24. 3.	29. 3.
3. 4.	7. 4.	8. 4.	12. 4.
17. 4.	21. 4.	22. 4.	23. 4.
4. 5.	8. 5.	6. 5.	10. 5.

Von August bis November werden - voraussichtlich nach ähnlichem Fahrplan - 6 weitere Rundreisen ausgeführt.

Fahrpreis Friedrichshafen-Pernambuco oder umgekehrt ..... 2.4 5000.-  
 Hin- und Rückreise (bei gleichzeitiger Buchung) ..... 2.4 3000.-  
 Pernambuco-Bahia oder umgekehrt (Flugzeug) ..... 2.4 125.-  
 Pernambuco-Rio de Janeiro oder umgekehrt (Flugzeug) ..... 2.4 350.-  
 Pernambuco-Buenos Aires oder umgekehrt (Flugzeug) ..... 2.4 750.-  
 Frachtförderung nur in beschränktem Umfange. Frachtrate Friedrichshafen-Pernambuco pro Kilogramm 2.4 10.- oder pro Koffer 2.4 2.50 in Luftschiffwahl. Minimalrate 2.4 10.- pro Koffer.

Einsschiffung jeweils am Tage vor Abfahrt des Luftschiffes um 20 Uhr. Treffpunkt der Passagiere in Friedrichshafen-Kurgartenhotel; in Pernambuco: Central Hotel. Änderungen vorbehalten.



Fahrplanmäßiger Luftschiffverkehr Deutschland - Amerika

← Der Fahrplan des neuen Luftschiffverkehrs



Im Führerstand des „Graf Zeppelin“

Die Zeppelin-Fahrt über Länder und Meere hat aufgehört eine Sensation zu sein. Mit dem 21. März begann für die Luftschiffahrt ein neuer Abschnitt ihrer Entwicklung. Der „Graf Zeppelin“ wurde in den planmäßigen Verkehrsdiens Friedrichshafen-Pernambuco gestellt. Sein erster Fahrplan kündigt vier Fahrten mit genauen Abfahrts- und Ankunftszeiten sowie anschließenden Flugverbindungen an. Das Luftschiff ist somit zu einem der wichtigsten Verkehrsmittel für den Eisverkehr auf weiten Strecken geworden.

← Zeppelinpost nach Südamerika





## Rund um die Woche

← Daß die alten Volkstrachten auch heute noch selbst in den Städten leben, bewiesen die aus der Heimat ausgewanderten **Württemberger auf ihrem wohlgelungenen Trachtenfest** in Berlin. Passen auch die Geichter manchmal nicht mehr ganz in die ländliche Tracht, ihre Pflege beweist doch den Sinn für Heimat und Volkstum. — Eine Festgruppe mit dem württembergischen Gesandten Staatsrat Dr. Köhler (rechts sitzend) und Staatssekretär Sautter (links daneben) Sencke



Prozess um den → „zähmen“ Leoparden, der ein Kind tötete. — Während der Verhandlung über den schweren Unglücksfall, der sich in der Wohnung eines Berliner Malers ereignete: Dessen sonst zahmer Leopard zerriß plötzlich das Kind einer Nachbarin — Die Mutter bei der Zeugenansage, dahinter der angeklagte Familienmaler und das Fell des inzwischen getöteten Leoparden.



## Beschäftigungslose Junglehrerinnen helfen sich selbst

**Technische Junglehrerinnen**, denen durch die neuen Sparmaßnahmen jegliche Aussicht auf Beschäftigung genommen ist, haben sich zu einer Werkgruppe zusammengeschlossen, in der Handarbeiten aller Art angefertigt und verkauft werden. Auch feste Aufträge werden angenommen

Eine der beliebtesten Glücksfiguren aus Holzperlen, die immer noch leicht Abnehmer finden



Unermüdet rattert die Nähmaschine, um möglichst viel fertigzustellen



Ein Verkaufstraum wurde von der Höheren Fachschule für Frauenberufe zur Verfügung gestellt Photos Illpess

## Lerche im Schneesturm

Von Ernst Leibl

Wie eine Handvoll Erde,  
jauchzende, linsende Erde,  
geworfen gegen den Himmel,  
steigt eine Lerche empor  
aus dürrgelbem Grase der Brache,  
zwischen dem schon zuweilen  
Hirtentälchchen erblühen.

Trillernd, ein Liederquell, schwebt sie  
unter der drohenden Wolke,  
deren Schwingen die Sonne,  
die sie verflüßert, umhüllen.

Sehnsucht der Erde nach Frühling,  
Lerche, du Ackersehle,  
die sich im Jubel erhob,  
gegen den Himmel empordrängt,  
spürst du die kalte Drohung  
sturm dunkler Wolke nicht?

Siehe, das Ungetüm rüftet  
schon, dich ganz zu verschlingen,  
wie es die Sonne verschlang.

Sieh, schon schwillt sie, ein Drache  
voll Hagelschauer und Schneetracht,  
braulend über dich her.

Und du wagst  
immer noch deine Stimme  
gegen den Wutschrei des Schnee-  
sturms?

Zwar nun drückt sie auch dich  
wieder nieder zur Erde.  
Aber ich weiß, du wartest  
zwischen dem dürrgelbem Grase,  
wo schon die Hirtentälchchen  
schüchtern, doch hoffend erblühen.  
Und gewiß ist auch dir,  
daß trotz Hagelschauern  
und aufschwingenden Stürmen  
uns doch der Frühling schon grüßte.

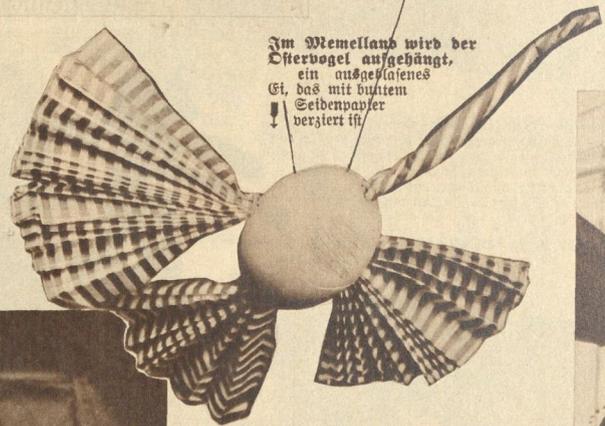


Die letzten Vorbereitungen für die Freude der Jugend: ein alter Sattlermeister aus Veßitz in der Mark Brandenburg beim „Stricken“ eines Osterkübchens



← Aus Kuchenteig maskieren schon für fünf Pfennige Osterhasen, Küken und alles mögliche andere verlockend auf. — Ein Häßchen aus Wolfram-Geschlecht bei Unsbad

Gelegentlich finden sich auch in Deutschland in den Kirchen Osterleuchter, deren Lichter nur an den Osterfeiertagen entzündet werden (Aus einem südbaltischen Dom)

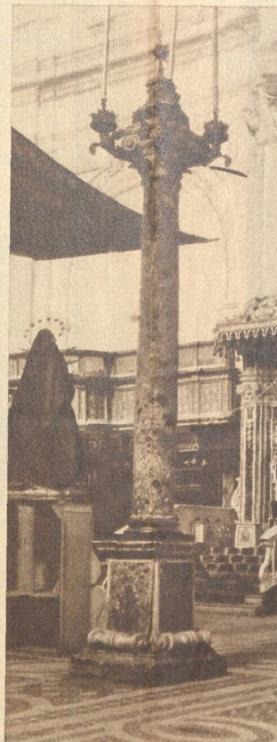


Im Memelland wird der Ostervogel aufgehängt, ein ausgeblähtes Ei, das mit buntem Seidenpapier verziert ist



ihren tiefen Sinn haben. So ist das Ei ein Symbol der Auferstehung des ewig-jungen Lebens. So verkündet der Ostervogel dem ostdeutschen Menschen, daß es auch nach dem längsten und härtesten Winter einmal wieder Frühling werden muß. Und wenn in den Straßen der Großstadt Nürnberg uns einmal so ein kleiner Buzzel mit seinem „Hosegärtli“ den Weg versperrt, dann wollen wir nicht ärgerlich werden, sondern uns mit ihm auf das Osterfest freuen. M.M.

← Das „Hosegärtli“ hat sich zur Osterzeit in Mittelfranken bis auf den heutigen Tag erhalten; in Nürnberg fahren die kleinen Kinder den Wagen mit Schäfchen und Osterleuten sogar in den Straßen spazieren



OS

Es ist gewißlich  
Mensch nicht  
Lande immer gegeben  
— und doch haben  
auf das Leben der  
eines der besten  
vom Brot allein leb  
das kann man joga  
Der Bauer mit sein  
Gegengewicht wie d  
gewicht waren früh  
unterdrücken. Als n  
Aufklärung abschaff  
also allen Anlaß, d  
liert, und daß Sitt  
werden! — Zum



# OSTERFREUDE

Es ist gewißlich wahr und ein kluges und beherzigenstwertes Wort, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt! Denn Brot hat es auf dem flachen Lande immer gegeben, — und meist sogar etwas reichlicher, als in den Städten! — und doch haben seit einigen Generationen die Menschen wie hypnotisiert auf das Leben der Städte gesehen; die Landflucht ist z. B. im Osten des Reiches eines der bösesten Kapitel. Dies kam eben zum Teil daher, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt! Wir sind nun einmal so, daß wir Abwechslung brauchen; das kann man sogar ganz einwandfrei durch wissenschaftliche Versuche feststellen! Der Bauer mit seiner schweren und einförmigen Arbeit braucht ebenso gut ein Gegengewicht wie der Mann, der am laufenden Bande sich müht. Dieses Gegengewicht waren früher die kleinen und großen Feste, die den Jahreslauf sinnvoll unterbrechen. Als man die Mehrzahl von ihnen seit dem Beginn der sogenannten Aufklärung abschaffte, legte man den ersten Grund zur Landflucht. Wir haben also allen Anlaß, dafür zu sorgen, daß das Leben seine Farbigkeit nicht verliert, und daß Sitten und Gebräuche, die noch leben, ja nicht etwa unterdrückt werden! — Zum Glück haben viele schöne Bräuche sich allen Verfolgungen zum Trotz erhalten und man schämt sich ihrer nicht mehr, sondern übt sie gern und freudig. Unsere Bilder zeigen manches von noch lebenden Ostersitten, die im Grunde alle



Marzipan-  
tafel mit dem  
Gotteslamm  
aus Rothen-  
burg ob der  
Tauber, ein  
Geschenk für  
fleißige Schüler  
zum Ostersfest



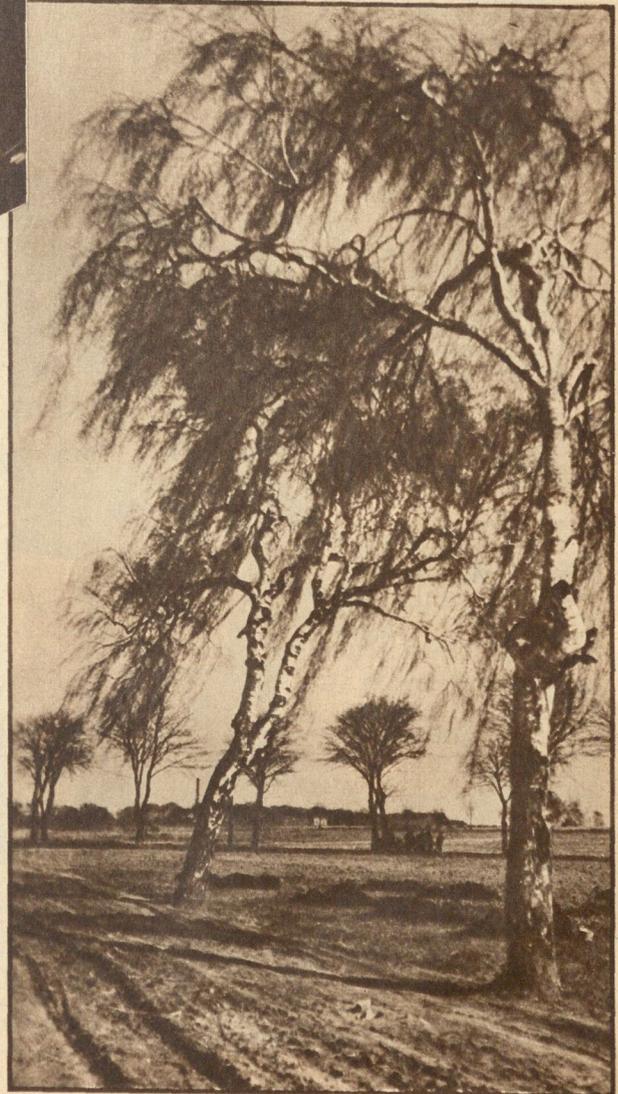
Einer aus der Familie  
Oster- oder Eier-  
mann; in der Eier-  
woche wird die Familie  
aus Kuchenteig mit  
bunten Eihühner-  
eiern in Ober-  
bayern und  
Sachsen  
lebenbig



Die  
Kleine  
Blaumelle  
sonnt sich



B  
I  
R  
K  
E  
N  
  
I  
M  
  
M  
Ä  
R  
Z  
W  
I  
N  
D



für die  
Sattler-  
Branden-  
preis

n schon  
Kästen  
elocend  
s. G. Schen

utschland  
n Richter  
werden



# Die Gefährten Eine Skizze aus dem Leben Haydns

Haydn war bereits in Reifekleidung. Vor seinem Haus in dem Wiener Vorort Gumpendorf stand der Wagen, der ihn für längere Zeit seiner Heimat entführen würde. Das Gesicht des mehr als sechzigjährigen Maestro, in dem die Fältchen wie die Flußläufe einer Landschaft treuz und quer liefen, spiegelte wechselnde Empfindungen. Er, der noch niemals aus Österreich herausgekommen war, freute sich wie ein Kind auf die Reise, auf den Empfang in England, wo ein Königs-paar seiner harrete, auf den Glanz der großen Welt, der wie Abendsonne seine alten Tage überschimmern würde. Und doch war er auch ängstlich. Gehörte er denn überhaupt noch unter die Menschen? Dreißig Jahre lang hatte er sich in einem kleinen, ungarischen Nest vergraben, hatte zu Festlichkeiten seiner Durchlaucht des Fürsten Esterhazy mit seiner Hauskapelle brav aufgespielt und nur in Stunden der Gnade sein heißes Herz in Tönen überfließen lassen. Während jüngere Musiker in seiner Heimat längst mit Ehren überhäuft waren, hatte er es nach menschlichen Begriffen noch nicht weit gebracht, und wurde von vielen, selbst im Alter, noch nicht ernst genommen, weil seine Eingebungen in frommer und einfältiger Weise nur nach dem heiteren Sinn des Lebens trachteten. Würde das nun anders werden?

Große Pläne gingen ihm durch den Kopf. Was wollte er nicht alles noch schaffen! Durch den Tod des Fürsten war er frei geworden. Aber vielleicht war es zu spät. Würde der Quell noch rauschen, aus dem ihm die Melodien bisher in unerhörter Fülle zugeströmt waren? In sich verstimmen müssen im Augenblick, wo Reichtum sich verschwenden will... er erzitterte davor, daß das sein Geschick sein könnte.

Schwerenützig sah der Meister durchs Fenster. Wer hätte in diesem Augenblick den immer fröhlichen Papa Haydn in ihm erkannt?

Da slog die Tür auf. Ein strahlender junger Mensch stand vor ihm. Der sorgfältig gepuderte Kopf mit dem feinen blassen Gesicht und der herrlich vorspringenden Nase schien beinahe zu groß für den zarten Körper, dessen Bau von fast mädchenhafter Anmut war. — „Also doch“, sagte Haydn und drückte Mozart warm die Hand. „Nach diesem einen Gesicht habe ich mich diese ganze Zeit über geseht. Es ist Wien, es ist Österreich, es ist die Welt. Es ist Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft...“ — „Zukunft?“ Mozart sah nachdenklich auf seine schlanken Finger. „Ich glaube Papa Haydn, Sie haben noch mehr Zukunft vor sich als ich. Jetzt, wo Sie frei sind von aller Beengtheit, werden Sie sich der schöpferischen Einflüsse gar nicht erwehren können. Aber man wird Sie in

England verziehen wie ein großes Kind und Sie werden vor lauter Erfolgen nicht zur Arbeit kommen. Nein, Papa, Sie gehören nicht in die große Welt. Sie hätten hier bleiben sollen, wo man Ihre Sprache versteht.“ — „Wer versteht sie denn?“ fragte Haydn bitter. „Sie, Wolfgang, und der kleine Kreis, der mich schätzt. Aber sonst...“

„Bleiben Sie hier“, wiederholte Mozart. Und setzte leiser hinzu: „Ich... ich bin so allein.“ — Haydn schwieg ergriffen. — „Es ist zu spät“, murmelte er. „Man erwartet mich. Aber wenn es mir in England gut geht, dann müssen Sie nachkommen. Sie, Mozart, und ich... wir erobern die Welt.“ — Er versuchte zu lächeln, aber das

erstarb in den Falten seines alten Gesichts und wurde zum Schmerz. „Dann also glückliche Reise“, sagte Mozart. Er hatte fast das Gefühl einer Mutter, die ihr Kind in die Ferne ziehen läßt und ahnt, daß sie es nicht wieder sehen wird. Und doch war er ein Vierteljahrhundert jünger als Haydn. Berührt erinnerte er sich, wie er noch als Knabe mit Ehrfurcht zu Papa Haydn aufgesehen hatte und der vielen Abende, die sie später musizierend miteinander verbracht hatten, während der Mond silbern über einem besetzten Stübchen in der Nähe des Stephansdomes schwamm. Mozart spielte bei solchen Gelegenheiten die Bratsche, Haydn die erste Geige. Auch heute noch spielte er sie in Mozarts Augen. Wer anders als Haydn hatte ihn gelehrt, in seinen Opern mit zierlichen und beschwingten Schritten die Himmelsleiter der Empfindungen bis zur höchsten Sprosse emporzusteigen? — Mit einer graziosen Bewegung, als besänne er sich plötzlich einer Vergeßlichkeit, griff Mozart nach seiner Tasche und zog einen Zalkstock hervor. — „Behalten Sie ihn, Papa. Er hat mir bei meinen Aufführungen Glück gebracht.“ — Die beiden Meister umarmten sich stumm. Mozart geleitete Haydn noch bis vors Haus und half ihm, den Wagen besteigen. Lange sah er dem Gefährten nach. Haydn grüßte noch einmal zurück, dann war der Wagen verschwunden. Mozart stand allein. Er wußte, daß er Haydn nicht mehr sehen würde... — Wenau ein Jahr später lag der Götterliebting Mozart, ein unvollendeter Vollendeter, auf der Totenbahre, während der Kreis Haydn in London, verjüngt und von neuer Schaffenslust ergriffen, die ersten Takte seiner unsterblichen „Schöpfung“ niederschrieb. . . .

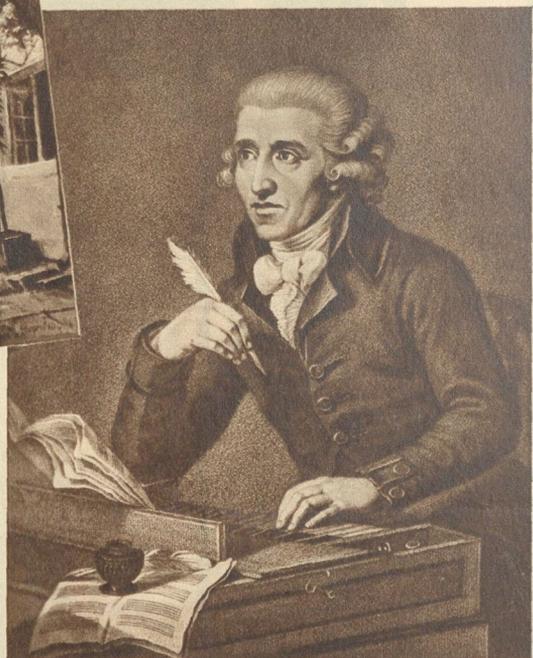
Clavis



Haydns Wohnhaus in Eisenstadt im Burgenland, wo er lange Jahre hindurch als Kapellmeister des Fürsten Esterhazy lebte



HAYDN



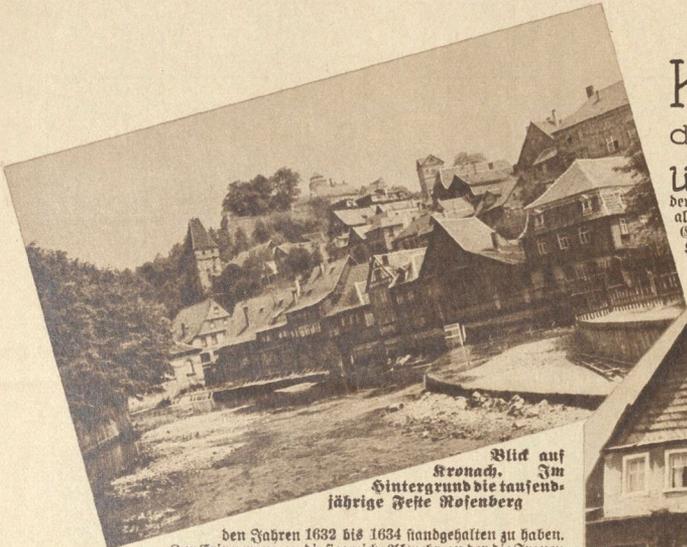
Haydn beim Komponieren an seinem Flügel

In seiner Heimat dem Burgenland, in Wien, in London und allerorts rüstet man jetzt zu Gedenkfeiern zu Ehren des Londondichters Haydn, dessen Geburtstag sich am 1. April zum 200. Male jährt. Oern gedenkt man des Meisters, dessen Werte noch heute nicht nur in der Musikernwelt, sondern auch im Volke leben. Neben seinen leichtbedingten Klavierwerken und Streichquartetten feint wohl jeder zum mindesten Teile seiner Symphonien und weiß, daß Haydn eines unserer schönsten Dichtorien, „Die Schöpfung“, geschaffen hat.

Das Sterbezimmer Haydns in seinem Wiener Häuschen mit dem Flügel, an dem er bis zuletzt musizierte

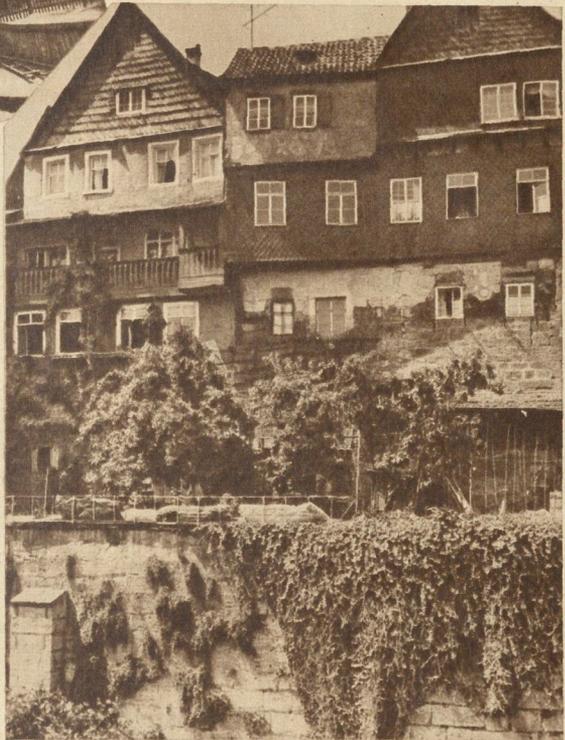
# Kronach, das fränkische Rothenburg

Wer jemals das Frankenwäldchen Kronach mit seiner wichtig über das Stadtbild sich erhebenden Feste Rosenberg kennenlernte, der liebt dieses „oberfränkische Rothenburg“, weil in ihm ein Stück alter deutscher Geschichte bis auf den heutigen Tag lebendig blieb. Kein Geringerer als Lucius Cronach wurde hier geboren. Dann aber faun Kronach sich rühmen, als einzige Stadt des Frankenlandes allen Aufstärmen im Hussitenkrieg, im siebenjährigen Krieg, vor allem aber während der vier Belagerungen durch die Schweden in



**Blick auf Kronach. Im Wintergrund die tausend-jährige Feste Rosenberg**

den Jahren 1632 bis 1634 handgehalten zu haben. Zur Erinnerung an die siegreiche Abwehr, an der die Frauen und Mädchen erfolgreichen Anteil nahmen, begeht das „unbesiegte Kronach“ in diesem Jahre eine festliche Dreihundertjahrfeier. Am Mittelpunkt der Veranstaltungen, für die die Sonn- und Festertage im Mai und Juni vorgelesen sind, wird die Aufführung eines Festspiels stehen, das jene Schwedenkämpfe zum dramatischen Inhalt hat. Edgar Höpffing.

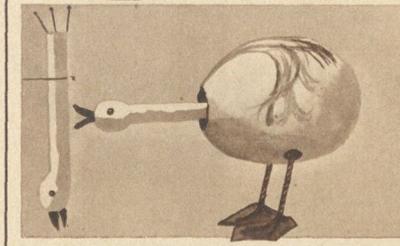


**Der Marktplatz von Kronach**

**Malerisches Altstadtmotiv**



**Allerlei Eierschalen**  
Links: Die Eierfrau. Eierschalen oder gekochte Eier fest man durch Schlagen zusammen und macht sie samt an. Mit einiger Geschicklichkeit und ein wenig Erfindungsgeist lassen sich aus den wertvollen Schalen recht hübsche Leuchten herstellen.  
Unten: Die Wadelgans. Die Fische bestehen aus zusammengedrehtem Stummelholz, der unten auseinander gebogen und zum besseren Halt auf gelbrote Pappe geklebt wird. Kopf und Hals macht man aus Holundermark. In das Halsende steckt man als Gegengewicht einige Stednadeln und knüpft um den Hals einen Zwirnsfaden, den man an der Eierschale befestigt. Hat man es richtig ausbalanciert, so daß der Hals im Gleichgewicht am Raden hängt, so pendelt der Hals bei jedem Anstoß fröhlich hin und her.



## Silbenrätsel

Aus den Silben: a-ar-ba-be-bel-ber-ber-bro-cre-di-di-do-e-et-en-fisch-ge-gel-griff-han-i-in-in-lat-le-ler-lin-lis-lu-ma-me-mi-mus-na-na-na-nal-ne-no-no-nun-a-fa-fale-fe-fen-fin-fe-ti-ti-ut-us-ver-wal-sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Osterfestwunsch unseres Volkes ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Römische Göttin, 2. Waffensammlung, 3. Romanze, 4. preuss. Königin (1810), 5. Metall, 6. alttestam. Ort, 7. Geflügel, 8. politische Meinung, 9. Mädchennamen, 10. Künstler, 11. europäische Hauptstadt, 12. höchste gedankliche Zusammenfassung, 13. Körperorgan, 14. Unterhaltungsspiel, 15. Meeresäugetier, 16. Oper von Parsifal, 17. Fluß in Spanien, 18. diplomatischer Vertreter des Papsttums, 19. Beizegericht, 20. Schaumweise, 21. preussische Provinz, 22. Kanton in der Schweiz. Ufr. S.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Stubbelmuddel, 2. Poptan, 3. Umzug, 4. gigantisch, 5. Mathenow, 6. Entente, 7. Ball, 8. Essig, 9. Notabene, 10. Annähen, 11. Stubo, 12. Tarif, 13. Schubert, 14. Ovation, 15. Notturno, 16. Schnittlauch, 17. Wigan, 18. Etager, 19. Rajah, 20. Kommentar: „Klug reden ist schon schwer, — Klug schweigen oft noch mehr.“ Rätselsprung: Wandern, immer wandern / Muß das Geld / Auf der Welt, / Einer nimmt's dem andern, / Und beim Sterben / Nimmt's der Tod — / Neue Not, / Wird daraus den Erben. Reijzer

## Rösselsprung

		nichts	im-	le-	und		
ver-	und	das	göt-	glock-	mer	ben	licht
ren	ter	lo-	geht	re	zum	fen-	wie-
auf-	ren	welt	to-	dem	nicht	der	daß-
der	ber	er-	stern	ein	der	mal	für
ste-	o-	fest	grä-	ein-	se-	sich	se-
lich-	er-	ben	tag	aus	stätt	im	ten
ster-	ster-	ste-	mit	und	en	liegt	sch-
hungs-	auf-	o-	un-	es	re	e-	de-
		zelt	ist	wig	le-		U. Schm.

# Männer lernen kochen

Der erste Herrenkochkurs in Dresden

Ein Kochkurs für Männer — voll Schadenfreude lachen die Frauen: „Mein, daß Ihr soo ungeschickt seid!“ Und dabei haben sie selbst diese „Tierquälerei“ eigentlich auf dem Gewissen, allerdings nur die Dresdener Frauen, denn der dortige Frauenverein hat den Kurs in Zusammenarbeit mit dem Hygiene-Museum als ersten seiner Art in Deutschland ins Leben gerufen. Aus allen Volksschichten treffen sich hier die „Herren der Schöpfung“, um außerberuflich den Kochlöffel schwingen zu lernen. Ist dann einmal die Hausfrau trant, braucht nicht alles drunter und drüber im Haushalt zuzugehen, denn der Mann oder der Sohn kann dank seiner mühsam erlernten Kenntnisse wenigstens in bescheidenen Grenzen einspringen. Und außerdem — wer einmal eine Arbeit selbst machen mußte, lernt sie auch bei anderen besser beurteilen.



← „Stomisch, — warum wohl der Essig immer so sauer schmeckt?“



Erkannlich, daß sich ein Ei auch aufschlagen läßt, ohne daß das Dotter über alle zehn Finger läuft!



← Das schwierige Abo der Kochkunst wird an der Tafel erläutert: „Man nehme . . .“ Erst wenn das Mahl theoretisch auf der Tafel fertiggestellt ist, beginnt die praktische Arbeit



Da sagt man nun, es sei Frauenart, bei der Arbeit zu klatschen



← Viele Küche mischen den Brei Presse-Photos



# Das Leben im Bild

Nr. 13

1932

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Noch heute entzündet die niedersächsische Jugend an den Ostertagen Feuerräder und im  
Land die Auferstehungsfreude verkünden. Eifrig wird dazu in der Karwoche Holz und  
„Klump“ recht hoch geschichtet werden kann — eine frohe Arbeit für Duben

AK

